

Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs

Jahrgang 1960

Ausgegeben Schwerin, Freitag, den 12. Februar 1960

Inhalt:

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

- 1) Organistenprüfung
- 2) Kirchliche Amtsblätter und Willgeroth

II. Predigtmeditationen

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

1) G. Nr. /622/ VI 48 o

Organistenprüfung

Bei der vom 7. bis 10. Dezember 1959 in Schwerin stattgefundenen kirchenmusikalischen Prüfung haben die C-Prüfung bestanden:

- a) Fräulein Erika Müschen — Schwerin
- b) Frau Edith Waack — Zapel
- c) die B-Katechetin Christa Häger — Kröpelin
- d) die B-Katechetin Ursula Kloth — Hohen Mistorf
- e) die B-Katechetin Renate Ohse — Neu Kaliß
- f) die B-Katechetin Christel Rexin — Marlow
- g) die B-Katechetin Gerda Westhoven — Granzin

Die D-Prüfung haben bestanden:

- a) Fräulein Maria Bahr — Toitenwinkel
- b) die C-Katechetin Margarete Fischer — Marnitz
- c) Frau Edith Schlie — Hinrichshagen
- d) Fräulein Weltraud Schneider — Rostock
- e) Fräulein Regina Wieck — Rostock
- f) Fräulein Erna Zode — Kröpelin

Die nächste kirchenmusikalische Prüfung wird voraussichtlich Anfang Dezember 1960 in Schwerin stattfinden. Schlußtermin für Meldungen ist der 1. November 1960.

Den Meldungen sind anzuschließen

- a) ein kurzer selbstgeschriebener Lebenslauf, der über die kirchenmusikalische Ausbildung Auskunft geben muß,
- b) der Tauf- und Konfirmationsschein,
- c) ein pfarramtliches Zeugnis,
- d) vorhandene Zeugnisse über die kirchenmusikalische Ausbildung.

Allgemeine, die Prüfung betreffende Anfragen sind zu richten an die Prüfungsbehörde für den kirchlichen

Organisten- und Kantorendienst in Schwerin, Münzstraße 8. Über die musikalischen Anforderungen kann von Kirchenmusikdirektor Gothe, Schwerin, Lübecker Straße 87, Auskunft erbeten werden.

Schwerin, den 13. Januar 1960

Der Oberkirchenrat

Timm

2) G. Nr. /425/ II 37 g

Kirchliche Amtsblätter und Willgeroth

Die Herren Pastoren werden gebeten, in den Pfarrarchiven nachzusehen, ob alte Jahrgänge der Kirchlichen Amtsblätter (von 1922 bis einschließlich 1945) in mehr als einem Exemplar vorhanden sind. Die überzähligen Exemplare könnten zur Vervollständigung lückenhafter Bestände auf einer Reihe von Pfarren verwandt werden, die ihre Archive ganz oder teilweise eingebüßt haben.

Ebenso werden von einzelnen Pfarren

Gustav Willgeroth „Die Mecklenburg-Schwerinschen Pfarren seit dem 30jährigen Kriege“ gesucht.

Die Bücherei des Oberkirchenrats, Schwerin, Münzstraße 8, ist bereit, Sendungen in Empfang zu nehmen und auf Antrag zu verteilen.

Schwerin, den 12. Januar 1960

Der Oberkirchenrat

Walter

Dieser Ausgabe des Amtsblattes liegt der Werkbericht (22) „Kunst und Kunsthandwerk im Raum der Kirche“ bei.

Die Schriftleitung

II. Predigtmeditationen

Karfreitag: Hebr. 9, 15, 24—28

Der TEXT steht in dem größeren Zusammenhang der Botschaft von dem Hohepriestertum Christi (4, 14; 7, 1—10, 18); ein besonderes Gewicht kommt dabei dem langen Zitat 8, 8—12 aus Jer. 31 vom neuen Bund zu. Jesus Christus ist der Mittler des neuen Bundes (darum geht es hier; nicht etwa um ein allgemeines Mittlertum Jesu zwischen Gott und den Menschen wie 1. Tim. 2, 5). Die Hauptaussagen unseres Textes sind die Notwendig-

keit und die Einmaligkeit des Opfertodes Christi. Damit ist das Opfer Christi auf Erden (Karfreitag) und der Gang ins himmlische Heiligtum (Himmelfahrt) entsprechend den Vorgängen am Großen Versöhnungstag als eine einzige Handlung gesehen (vgl. das Joh.-Ev.: „Ich gehe zum Vater“).

Der Hb knüpft an die jüdische Messias Hoffnung an, die vom Messias den Empfang des verheißenen Erbes erwartet; darum ist den Juden das Kreuz ein Ärgernis.

Aber die Übertretungen unter dem alten Bund schieden ja vom ewigen Erbe (vgl. 8, 9b). Darum ist das Opfer, das die Übertretungen „ablöst“ (Erlösung hier nicht im jüdisch-eschatologischen Sinn), notwendig als Voraussetzung für den Heilsempfang. Im einzelnen wird die **Notwendigkeit** des Todes Jesu dann aufgewiesen: 16 f, anknüpfend an den Begriff Diatheke als **Testament**, daran, daß dieses erst durch den Tod des Erblassers rechtskräftig wird (der neue Bund als Vermächtnis Jesu, Mk. 14, 24); und 18—22, anknüpfend an den Begriff Diatheke als **Bund**, an der Unentbehrlichkeit des Blutes bei der Stiftung des Sinaibundes (wobei der 20 zitierte Wehespruch des Mose am Eingang wiederum Mk. 14, 24 angeglichen wird). Schließlich wird die Notwendigkeit (anagke, 23) des Opfertodes Christi damit begründet, daß dieser nicht nur in das Heilige ging, das mit Händen gemacht und nur Ebenbild des Ewigen ist, sondern in den Himmel selbst, um vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen. Der in 23 ausgesprochene Gedanke des besseren Opfers — das notwendig ist, damit der Sturz des Satans aus dem Himmel herbeigeführt wird (Bleeker, Michel) oder damit das himmlische Heiligtum nicht durch uns befleckt wird (Schlatte, Windisch und Michel) — schwingt ja noch mit in dem Unterschied zwischen dem Selbstopfer 25 f (vgl. 9, 14) und dem fremden Blut 25 (vgl. 9, 12). — Der Begriff der **Einmaligkeit**, der die Vv. 25—28 beherrscht, spielt im Hb eine gewichtige Rolle. Einmaligkeit der Erscheinung Christi in der Welt (9, 26, Perfekt I; der Ausdruck charakterisiert auch diese als öffentliche Manifestation wie 1. Petr. 1, 20 und 1. Joh. 3, 5, 8), seines Opfers (7, 27 und 9, 28; vgl. Rö. 6, 10 und 1. Petr. 3, 18), seines Hingangs zum Vater (9, 12), aber auch unserer Erleuchtung (6, 4), Reinigung (10, 2), Heiligung (10, 10). Darin ist enthalten der Ereignischarakter der Geschichte Jesu, die Unwiederholbarkeit und Endgültigkeit, letztlich der eschatologische Charakter des Ereignisses (vgl. 26: am Ende der Weltzeiten). Wiederum wird die Einmaligkeit und Endgültigkeit deutlich gemacht in 25 f an dem geringeren, immer wiederholten Priesterdienst (vgl. 10, 1, 2), sodann an der Parallele der Einmaligkeit unseres Sterbens (27 a, 28 a). Der hinzugefügte Verweis auf das endgültige Gericht (27 b) sprengt aber die Parallele und zielt wie 15 (Ende) auf den vollen Heilsempfang (28 b). Zur Entsprechung von 27 und 28 vgl. Schlatte: Wir ernten in zwei Stufen die Frucht der Sünde, sie führt zum Tod und ins Gericht. Dem entspricht die zweimalige Erscheinung Christi: er nimmt durch seinen Tod unserm Tod den Stachel, denn die Sünde ist abgetan, seine zweite Erscheinung hat mit ihr nichts zu schaffen; da rettet er, die ihn erwarten, aus dem Gericht zur Seligkeit. — Zu beachten ist, wie alle Aussagen über Christus auf ihr Ziel hin durchgeformt sind (Michel): seine Erscheinung auf Erden (26 b), sein Opfertod (15 b und 28 a, wo die Epistel Jes. 53, 12 zitiert ist), seine Wiederkunft (28 b). Die PREDIGT über diesen Text ist in Gefahr einer lehrhaften Darbietung und würde ihm damit Gewalt antun. Denn wie der ganze Brief (13, 22) will auch dieses Stück Paraklese sein. Es will einer Anfechtung begegnen, die den Glaubensstand der Angeredeten tödlich bedroht: sie wissen nicht, was sie an Jesus, dem Gekreuzigten, haben. Steht die versammelte Gemeinde, die am Karfreitag über den Kreis der regelmäßigen Gottesdienstbesucher hinausgeht, nicht in der gleichen Anfechtung, ob sie um dieselbe und ihren Ernst weiß oder nicht? Vielleicht ist es richtig, nach dem Vorbild des Hb die Anzeichen solcher Anfechtung einmal anzudeuten (10, 25; 12, 3—15). Nicht nur bei den Hebräern ist der Kern der Anfechtung das Ärgernis des Kreuzes, das immer dann an Schärfe zunimmt, je akuter und realer die Kreuzesnachfolge (die aber das ephapax nicht abschwächt) gefordert ist (10, 32—36; 12, 3 f.; bes. 13, 12 f.). — Der Einstieg mag wie im Text bei dem Heilsverlangen genommen werden, das ja auch im Judentum nicht selten säkularisiert war. Doch sollte ausdrücklich hinzugefügt werden, daß es, wenn es nicht in die Irre gehen soll, Gottes Willen und Verheißungen entsprechen muß, und daß seine Erfüllung an eine Person, an den Gesalbten Gottes, gebunden ist. Dann mag auch die Enttäuschung der Hebräer zu Worte kommen: was haben wir nun an ihm, daß es sich lohnt, um seinetwillen Schmach zu tragen?

Nun ist dem Hb im alttestamentlichen Opferdienst ein gewichtiges Hilfsmittel in die Hand gegeben, das Geheimnis des Kreuzes aufzuschließen. Wir können die innere Notwendigkeit des Opfertodes Jesu weder kultisch noch auch rechtlich aufzeigen. Man wird ja bei diesem Text die Übertretungen (15), die Sünden (28), die Sünde (26) ansprechen müssen, die der Verwirklichung des Heils, dem Empfang des verheißenen Erbes im Wege sind — und sofern zur Predigt der Kirche immer auch die des Gesetzes gehört, sind ja auch wir noch unter dem ersten Testament. Wir mögen an die zehn Gebote anknüpfen, die von dem Anspruch Gottes, meines Schöpfers, an mein Leben in allen seinen Bereichen reden. Dann könnte wohl die Jeremia-Verheißung vom neuen Bund erschlossen werden; dieser Bund ist das Vermächtnis Jesu, das sein Tod fest macht. Der Zugang zum neuen Bund geht für uns nicht am Tode des Mittlers vorbei. So wird Jesus Christus durch seinen Tod uns groß und über alles wichtig. — Vielleicht könnte auch ganz persönlich die Notwendigkeit des Todes aufgewiesen werden nach Art des Wandsbecker Boten. „Wer nicht an Christus glauben will, der muß sehen, wie er ohne ihn raten kann; ich und du können das nicht. Wir brauchen jemand, der uns hebe und halte, (die-)weil wir leben, und uns die Hand unter den Kopf lege, wenn wir sterben sollen; und das kann er überschwinglich nach dem, was von ihm geschrieben steht, und wir wissen keinen, von dem wir 's lieber hätten. „Für solche Aufweisung könnte gerade 24 dienen, wenn es gelingt, die Hörer vor die heilige Majestät und unentrinnbare letzte Wirklichkeit Gottes zu stellen, wo allein die Sünde und Notwendigkeit der Sühne erkennbar werden.

Die andere Botschaft des Textes von der Einmaligkeit aber will im Unterschied und Gegensatz zu allem, was sich im Grunde doch immer wiederholt, die Unwiederholbarkeit und Einzigartigkeit der Geschichte und des Kreuzes Jesu und zugleich die überschwingliche Kraft, die absolute, ewige Gültigkeit seines Opfers für uns bezeugen. Das Kreuz ist der Wendepunkt in der Geschichte Gottes mit der Welt, mit uns! V. 27 sollte nicht verleiten, aus dem leidigen Sterbenmüssen Kapital schlagen zu wollen, vielmehr dazu dienen, die Grenzsituation aufzuzeigen, die der Ort des Kreuzes Christi ist, und den eschatologischen Charakter des Opfertodes Jesu zu erschließen.

Der Schluß der Predigt mag noch einmal die auf uns, auf den Mann zielende Absicht der Geschichte Christi aufnehmen als unendlich tröstliche, stärkende, beseligende applicatio.

(Als Lieder seien 66 und 57, auch 313, 1—4 und 318, 3 ff. genannt.)

Galley — Rostock

1. Osterfeiertag: 1. Kor. 15, 12—20

A. Zur Exegese:

1. Im Zuge der Auseinandersetzung mit akosmistischer Gnosis greift 1. Kor. 15, 1 ff. als Grundlage der folgenden Ausführungen bezüglich der christlichen Zukunftshoffnung auf Gemeindebek. mit anschließender Erweiterung der Augenzeugenliste zurück. 15, 12 setzt mit einem Schlagwort des Gegners neu ein, dessen abwegige und zuletzt zum Nihilismus verführende Konsequenzen im folgenden aufgewiesen werden, um ab V 20 — beachte stil. Umbruch von rationaler Deduktion in kettenartigen Conditionalsätzen zu praedikativem Stil! — durch Proklamation des Osterereignisses als unreal abgetan zu werden. Die Proklamation setzt sich im folgenden fort (Der Prediger beachte bei der Vorarbeit darum auch den Kontext!).

2. **Zum einzelnen: V 12:** tines: charakt. Form paul. Polemik = eine bestimmte gegn. Gruppe. Diese aus dem Gesamt der Korintherbr. zu erkennende Gruppe, nicht Materialisten, eher mod. Spiritualismus und Idealismus verwandt, behauptet, daß d. Eigentliche d. Menschen, sofern er erlösungsfähig, ein Göttliches ist, das in Abkehr vom Irdischen befreit werden müsse. Sie würde einer Lehre von der Unsterblichkeit der Seele nicht widersprechen, sondern stößt sich a) an die Äußerlichkeit und b) an die zeitliche Zukünftigkeit der christlichen Hoffnung. In diesem Sinne ist das wahr-

scheinl. im Original zitierte gegn. Schlagwort zu deuten: anastasis nekron = zukünftige Auferweckung des als Ganzheit verstandenen Menschen zum Gericht verbunden mit Erwartung einer kaisir für d. Freigesprochenen: neuer Himmel, neue Erde, neuer Leib etc., wenn auch nicht Wiederholung d. Vergangenen cf. V 35 ff. **V. 13:** Zur Logik d. Satzes cf. V 20 ff: Die Auferweckung Jesu ist Anbruch und erster Abschnitt allg. Totenaufweckung. **T 14:** kenos = wirkungslos: Vorhandensein d. Christengem. und Leben in ihr ist Zeichen, daß Gott sich zu dieser Botschaft bekennt. Kerygma = Proklamation d. Christuserignisses (im Unterschied zu didaskalia = Unterweisung im Wandel). Pistis hier = fides, qua creditur. Zu d. angedeuteten Erfahrungsbeweis cf. Gal. 3, 1 ff. **V. 15:** Das Pass: jüd. Umschreibung für Gottes Activum. Pseudomartyres: der Osterbote versteht sich als Zeuge = Gerichtszeuge d. Fakt. d. Osterereignisses nebst d. i. der Christophanie zugleich enthüllten Bedeutsamkeit. (Daher übrigens niemals nur ein Bote!) tou theou, bisweilen als Gen. pos. verstanden, wohl Gen. d. Sachbetriffs. Wider Gott Zeugnis ablegen = furchtbarste Gotteslästerung! **V. 16:** Zur Logik cf. V. 13 bzw. V. 23 ff. **V. 17:** Im Unterschied zu kenos (V. 14) mataios = sinnlos. Pistis wie V. 14. En tais hamartias, Anspielung an d. Bek. 15, 3 f.: Jesu Tod ist allein in Konjunktion mit Jesu Auferstehung soteriologisch wirksam; Karfreitag ohne Ostern Fanal der Sinnlosigkeit u. Verlorenheit uns. Lebens! **V. 18:** koimasthai: geläuf. Euphemismus für Tot-sein. Über einen Zwischenzustand ist nicht reflektiert. En Christo: allein für chr. Tote gilt, daß sie nicht apollyntai. Apollym.: jüd. eschat. term. techn = sterben unter Gottes Zorn zu ew. Verlorenheit. Ursprung d. Formel en Christo im Komplex paul. Tauftheologie, cf. auch Adam-Christus-Lehre V. 22, V. 44 ff. — **V. 19:** elpizein: Ausdruck d. eschat. Grundverfaßtheit chr. Existenz = wartend gerichtet sein auf Eleeinoterai panton anthr., weil jene wenigstens d. Gegenwart genießen, cf. V. 32. — **V. 20:** nyni de: nicht nur logisch antithet, sondern zugleich eschat. Bezug. Die Formel entstammt chr. Verkündigungsschema: einst — jetzt aber! Egegertai, wie schon V. 13, 16, 17: Perf. Praes.: die vollendete Tat bestimmt d. Gegenwart. Beachte d. Vortext d. gegn. Position und damit d. Möglichk. d. Nicht-seins von egegertai im Sinne ganzheitlicher Auferweckung, so proklamiert V. 20a das Ereignis als Tatsächlichk. V. 20b deutet: aparche: Ernte = geläuf. jüd. Metapher für d. Eschaton, Erstfrucht, cf. Röm. 8, 3 = Anzeichen d. Beginn d. Ernte = Realanbruch d. Eschaton, hier in Verbindung mit d. Tagma-Vorstellung V. 23 ff.: tagma = milit. Abt: die Auferweckung Jesu ist folgl. erster Akt eines zügig nun abrollenden (dreiphas.) Geschehens u. erweist als solche nach Paulus Gewißheit, Nähe und Realität d. christl. Zukunftshoffnung.

Joh. Müller-Bardorff — Jena

B. Zur Predigt:

1. **Vorüberlegungen:** Unser Text ist nicht nur ein schwieriger Text (welcher Ostertext wäre das nicht?!), sondern vor allem auch ein gefährlicher Text: der Prediger kommt in die Versuchung, eine logisch-deduzierende, begrifflich abstrakte Predigt zu halten, wenn er sich ‚an den Text hält‘ und in der Art einer Homilie Vers für Vers auslegt. Es wird deshalb dringend geraten, über diesen Text eine ‚Themapredigt‘ zu halten, d. h. einen Hauptgedanken (Skopus, Idion) herauszuheben und diesen nicht so sehr mit den negativen Sätzen des Textes, als vielmehr mit **positiven** Sätzen, die den negativen entsprechen, zu entfalten, zu konkretisieren und zu aktualisieren. Wir müssen ausgehen von dem Schluß des Textes: ‚Christus ist auferstanden und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen‘. Durch ihn haben **wir** Zugang zum ewigen Leben. Deshalb gibt es eine Auferstehung auch **für uns**; deshalb ist die Predigt, die sich heute und hier an dich und mich wendet, nicht leer und eitel, nicht sinnlos und wirkungslos; deshalb sind die Prediger, die in Nachfolge der Apostel Christi Tod und Auferstehung als Heilstat Gottes an uns verkündigen und bezeugen, rechte Verkündiger und zuverlässige Zeugen; deshalb sind wir, die Hörer der Predigt, nicht mehr ‚in unseren Sünden‘, d. h. nicht mehr der Gottentfremdung ver-

fallen, der Gottlosigkeit ausgeliefert; deshalb sind unsere Entschlafenen nicht verloren, sondern gerettet; deshalb sind wir, die wir in Zeit und Ewigkeit auf Christus hoffen, schon in diesem Leben besser daran, nicht so elend wie andere, die nicht an Christus glauben. Der **Skopus** müßte demgemäß etwa so formuliert werden: ‚Christi Auferstehung verbürgt unsre Auferstehung‘ oder ‚Christi Auferstehung macht uns unsrer Auferstehung gewiß‘. Die Gliederung könnte, unter Benützung der letzten Worte des apostolischen Glaubensbekenntnisses, lauten: ‚Weil Christus wahrhaftig auferstanden ist, glaubt seine Gemeinde 1. an die Vergebung der Sünden, 2. an die Auferstehung des Fleisches (d. h. der Toten), 3. an ein ewiges Leben.‘

2. **Zur Ausarbeitung:** Der Prediger wird gut daran tun, davon auszugehen, daß sich der Text nicht gegen Atheisten, gegen dezidierte Nichtchristen wendet, sondern gegen Gemeindeglieder, die sich zu Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen bekennen, aber die Auferstehung der Toten bezweifeln, ja bestreiten. Warum? Viele, weil sie im Grunde ihres Herzens ‚Platoniker‘, ‚Idealisten‘ sind, die an die ‚Unsterblichkeit der Seele‘, an ein ‚Fortleben nach dem Tode‘, aber nicht an die ‚Neugeburt‘, an die ‚Verwandlung‘ des Menschen durch Christus und damit nicht an die ‚Auferstehung‘ glauben; andere, weil sie ‚nur in diesem Leben auf Christus hoffen‘, d. h. weil sie meinen, es sei genug, sich durch Jesu Wort und Beispiel im Gottvertrauen und in der Liebe zu den Mitmenschen stärken zu lassen; dadurch werde das zeitliche Leben menschlicher, sinnvoller, wertvoller!

Im Hauptteil der Predigt wäre auf Grund des Textes zu verkündigen und zu bezeugen, daß der Glaube an den Auferstandenen zum Glauben an die ‚Vergabung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ewiges Leben‘ führen muß. Im 1. Teil ist von der **Voraussetzung** der Auferstehung zu reden: Wir sind nicht mehr ‚in Sünden‘, wenn wir ‚in Christus‘, d. h. Glieder an seinem Leibe, Glieder seiner Gemeinde sind; wir sind nicht mehr auf der Flucht vor Gott, nicht mehr Gottes Feinde, die ‚Gott los‘ sein möchten. Im 2. Teil wäre zu zeigen, daß die Auferstehung **beginnt** mit der Verwandlung, mit dem neuen Leben, von dem es (Röm. 6, 4) heißt: ‚Gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln‘ (daß es sich bei der Auferstehung um ein Verwandeltwerden handelt, zeigt der Kontext: VV. 41 ff.; V. 51). Der Auferstandene, der sich in Wort und Sakrament lebendig gegenwärtig erweist, verheißt und gewährt als der ‚Erstling‘ den Beginn des ‚neuen Lebens‘. Im 3. Teil wäre darauf hinzuweisen, daß uns der ‚Neuanfang‘ des ewigen Lebens gewiß macht, in dem sich die Auferstehung vollenden wird.

Erich Hertzsch — Jena

Ostermontag: Hesekiel 37, 1—14

Der **Text** gliedert sich in die vier Teile: V. 1 und 2 das Totenfeld, V. 3—6 Gottes Wort vom Leben, V. 7—10 Gottes Tat: das neue Leben, V. 11—14 dem Gottesvolke gilt das neue Leben. Die in Kap. 24 in dem Bilde vom siedenden Topf und durch den Tod von Hesekiels Frau vorgebildete und unterstrichene Katastrophe ist eingetreten; der im Exil lebende Teil der Gemeinde erfährt durch einen Flüchtling (33, 21): der Zusammenbruch in der Heimat ist vollständig, Jerusalem ist gefallen. Damit ist den in der Verbannung Lebenden auch die letzte Hoffnung genommen. Für den unter den Verbannten lebenden Propheten Hesekiel ist mit dieser Nachricht aber ein neuer Auftrag seines Amtes entstanden. Hatte er bis dahin dem ungehorsamen Volke unter Hinweis auf das drohende Unheil das Gericht zu verkündigen, so beginnt jetzt sein Trostamt. Dem äußeren Zusammenbruch folgte der innere unter den Verbannten. In seiner Folge macht der eine Teil der Gefangenen Gott und dem Hesekiel Vorwürfe wegen des Unglückes, die sich zum Hader mit Gott verdichten. Der andere Teil versinkt in die Verzweiflung und ist in der Gefahr, alles bisher Gehörte fortzuwerfen und im Nihilismus zu enden. Hesekiel sammelt die in ihrem Vertrauen auf Gott gefährdeten Glieder des Volkes. Nachdem Gott dem Hesekiel den Weg zum neuen Leben offenbart hat,

übt Hesekiel das Amt des Seelsorgers an den Verbannten. Alle Gespräche münden in die eine Frage: Gibt es für uns Überlebende noch Leben?

V. 1 und 2: Gott nimmt den Hesekiel heraus aus dem Nachdenken über die Katastrophe und zeigt ihm im Anblick des weiten Totenfeldes die Wirklichkeit des neuen Lebens. (beruach = im Geist, durch den Geist oder: im Sturm). Der Prophet muß in einer Talebene anhalten. Der Anblick der umherliegenden Gebeine deutet auf schon lange zurückliegendes Sterben hin. Der Tod hat das Leben bezwungen. Betont ist gesagt: sehr viel, sehr verdorrt.

V. 3—6: Über dem Totenfelde hört Hesekiel Gottes Stimme in einer Frage, die der Prophet nur vom Boden des alten Glaubens her beantworten kann: Leben nach dem Tode gibt es ohne Gottes schöpferisches Eingreifen nicht. Nur Gott kann die Antwort auf die Frage nach dem neuen Leben geben (V. 3 b). Gott fordert den Hesekiel auf, die Toten anzusprechen. Die Toten sollen das Wort des Herrn hören (V. 4). Dieses Wort hat dieselbe Kraft wie am Anfang in Genesis 2, 7. Der Mensch lebt durch Gottes Willen (V. 5). Den Lebenden mußte Hesekiel das Gericht weissagen; die Gerichteten aber sollen das neue Leben erhalten und erfahren, daß Jahve Herr ist (V. 6).

V. 7—10: Gott bestätigt das im Gehorsam gegen ihn gesprochene Wort des Hesekiel: die Gemeinde erhält nicht nur wieder eine Existenz, sondern das von Gottes Geist gewirkte Leben. Solches Leben gibt Gott nicht nur Einzelnen. Gottes Volk soll zahlreich werden (gadol meod, meod); aber nicht der Prophet, der Mensch, läßt neues Leben erwachen. Das neue Leben ist Gottes Tat.

V. 11—14: Die Sprache der Verbannten ist Ausdruck dumpfer Verzweiflung, die sich widerspiegelt in drei Worten: verdorrt, verloren, dahin (V. 11). Diesem Dreiklang aus dem Chore der Verzweifelten setzt Gott die drei Segenstaten entgegen: auf tun, herausholen, zurückbringen (V. 12) und baut sie auf dem Grundton auf: „mein Volk“ (V. 12). Gottes Volk soll Gottes Wort hören und erfahren, hier redet Gott selbst durch seinen Propheten. Weil Jahve der Herr ist, ist auch sein Wort herrlich. Er führt bis zum Ende durch, was er angefangen hat (V. 13 und 14). Der Abschnitt trägt eschatologischen Charakter. Das neue Leben gilt denen, die als Glieder seines Volkes nicht durch Ungehorsam das Gericht auf sich ziehen, sondern trotz Verzweiflung und Aussichtslosigkeit ihn hören und seinem Worte gehorchen. Wir stehen mit diesen Versen unmittelbar vor dem Warten auf die Auferstehung der Toten und das Leben der zukünftigen Welt. Aber eben erst unmittelbar davor! Wir stehen damit zugleich unmittelbar bei dem, was wir mit der Perikope am Ostermontage zu sagen haben.

Haben wir am Ostersonntage Christus gepredigt, der von den Toten auferstanden ist (1. Kor. 15, 12), und sollen Glaube und Predigt nicht umsonst sein oder wir als falsche Zeugen erfunden werden (1. Kor. 15, 14 ff.), so können wir nicht hinter Ostern zurück. Die Perikope kann also am 2. Ostertage wohl das Thema angeben, nicht jedoch von sich aus allein den ganzen Inhalt ausdrücken von dem, was wir an Ostern zu sagen haben. Die AT-Situation ist nicht unsere Situation, und Kirche und Volk sind bei uns nicht mehr eins. Worin besteht die Gleichheit zu uns, und was will der Text aus der AT-Situation uns heute sagen? Wo liegt der Unterschied von damals zu heute?

Wir stehen vor Menschen, die in der gleichen Selbstsicherheit lebten und den gleichen tiefen Sturz in die Verzweiflung mitgemacht haben. Heute wie damals

leben Menschen in der vagen Hoffnung und Erwartung, es müsse doch wieder einmal anders kommen. Aber sie erhoffen und erwarten nicht das neue Leben. Menschen sitzen unter der Kanzel, denen genau wie damals den Verbannten der bisherige religiöse Besitz zusammenbrach, die darum vor dem Ende, vor dem Nichts stehen. Menschen, die vor Gott nicht mehr bestehen können und darum nicht mehr leben wollen. Neben ihnen sitzen andere. Sie bewegt die gleiche Frage wie die Verbannten damals: Gibt es für uns noch Leben? Und wo ist dieses neue Leben? Hesekiel hat zu seiner Zeit einen „erbitterten Kampf geführt gegen alle Vorstellungen, die von dem Gewesenen ausgingen, gegen alle restaurativen Tendenzen und revisionistische Hoffnungen“ (von Rad i. AT-Theol. I/91). Er hat von dem Neuen gesprochen, von dem neuen Bund, dem neuen Leben, das Jahve geben will. Wir bleiben darum nicht mit Hesekiel vor der Auferstehung stehen. Gott hat eingegriffen. Wir haben den Auferstandenen als den Herrn des Lebens unter uns. Gottes Wort und die Weissagungen sind erfüllt. Gott hat nicht nur eine Wiederbelebung aus dem nationalen Tode im Exil verheißen. Gott hat durch die Auferweckung Jesu das neue Leben im Siege über den Tod gebracht.

Wie Hesekiel sein Amt als Seelsorger während der 13 Jahre gemeinsamen Lebens mit den Verbannten ausübte in prophetischer Kraft und Weisheit, so haben auch wir unter dem gleichen Widerspruch der anderen, die sich auch Propheten nannten und von besseren Zeiten sprachen, zu sagen: mit Illusionen können wir uns nicht über Wasser halten. Das gleiche aber gilt der zweiten Gruppe, die meinte, man brauche die gegenwärtige Lage nicht ernst zu nehmen, weil alles bald wieder im alten Gleise gehen werde. Ihnen gegenüber haben wir mit gleicher Deutlichkeit zu bezeugen: Gott hätte uns längst aufgeben müssen. Er ist aber wie der Samariter gewesen und hat das im Tode gefangene Volk gerettet mit dem Rufe: Ihr sollt leben. An Ostern leugnen wir nicht die Tatsache des Todes. Wir stehen aber nicht mehr gebannt unter seiner Gewalt, weil ein Stärkerer ihm die Macht abgerungen hat. Der Auferstandene führt uns von dem Totenfelde fort und gibt seiner Gemeinde den freien Blick auf das neue Leben. Er läßt uns täglich dieses Leben haben. In der Epistel Acta 10 zieht Petrus unter den vier Propheten V. 43 auch Hesekiel als den Zeugen des neuen Lebens heran. Dieses Leben gilt nicht nur Einzelnen. Die ganze Gemeinde hat daran Anteil. Im Evangelium des Ostermontages (Lk. 24, 21) sehen die Emmausjünger Christus als den Erlöser des ganzen Volkes. Dazu legt Jesus ihnen die Propheten aus (V. 25 und 27). Im Wochenspruch Offb. 1, 18 spricht der erhöhte Herr nicht nur von dem Schlüssel zur Lösung der Probleme der Zukunft. Mit seinem Sieg über den Tod ist uns die Zukunft erschlossen. Er war tot und ist lebendig. Auch der Schlüssel, den der Tod und die Hölle in ihrer Hand halten wollten, ist in seiner Hand. Er lebt und regiert. Die Gemeinde wendet ihre Blicke nicht mehr irdischen Propheten und Hoffnungen zu. Sie blickt auf ihn und sein Wiederkommen. Gott stellt Menschen, die am Ende sind (Verbannung, Emmausjünger) vor den neuen Anfang, den er durch die Auferweckung Jesu von den Toten gemacht hat. Ohne Christus ist unser Leben am Ende. Gott gibt das Leben, das nicht vergeht. Er schafft das neue Leben (Skopus). Wer dieses Wort des Lebens hört, wer Christus hört, ihn annimmt und sich immer neu sein Wort sagen läßt, hat das neue Leben. Durch das Wort erhält Gott uns in der Gemeinschaft mit ihm. Glaubende und Ungläubige kommen in der Gemeinde zum neuen Leben.

Manfred Sondershaus — Rudolstadt